Carl Octavius VOGET

geb. 9.6.1874 Jesteburg/Kreis Harburg

gest. 9.9.1936 Stapelmoor

Theologe

ref.

(BLO III, Aurich 2001, S. 416 - 419)

Die weitläufige Familie Voget war und ist eine bedeutende Gelehrtenfamilie in Ostfriesland, die zahlreiche Pastoren, Ärzte und Lehrer hervorbrachte. Carl Octavius Voget wurde als Sohn des Gutsbesitzers Gustav Hinrich Voget und seiner Ehefrau Johanne Friederike, geb. Ledeboer, in Jesteburg geboren, wuchs aber seit 1878 mit später zwölf Geschwistern auf dem Gut Harzhof bei Eckernförde auf, das der Vater pachtete. Nach dem Mittelschulbesuch wechselte er Ostern 1888 an das Schleswiger Gymnasium, ging ein Jahr später aber in das Haus seines Onkels F. J. Voget, Pastor in Holthusen. Dem Besuch der Lateinschule in Weener folgte der Besuch des Ubbo-Emmius-Gymnasiums in Leer, das er Ostern 1894 mit dem Abitur verließ.

Das anschließende Theologiestudium führte ihn zunächst nach Basel, nach einem Jahr dann nach Kiel und schließlich, ab Wintersemester 1895/1896, an die eher konservative Greifswalder Fakultät, wo er mit H. Cremer, einem biblizistischen Neutestamentler, den ihn prägenden Lehrer fand. Das Erste Theologische Examen bestand er am 14./15. September 1897 in Aurich mit „gut“, mit der gleichen Note dann am 25. September 1900 in Aurich das Zweite Theologische Examen. Am 1. Oktober 1900 wechselt er als Hilfsprediger nach Möhlenwarf, wo er, der Gutspächtersohn, sensibel die soziale Situation der Landarbeiter wahrnahm. Er bleibt dort allerdings nur bis Ende 1901, um danach eine zunächst für zwei Jahre geplante Erholungs- und Studienreise zu unternehmen, weil seine bereits in jungen Jahren ausbrechende Schmerzerkrankung eine regelmäßige geistige Anstrengung nicht zuließ. Da zwei jüngere Brüder eine Farm in Salem im US-Staat Oregon bewirtschafteten, zog er dorthin. In Amerika empfing er prägende Eindrücke der kirchlichen Verhältnisse, insbesondere im erwecklichen Milieu des Methodismus und freier Denominationen. Hier gewann er auch die Überzeugung, daß seine „besondere Anlage und Aufgabe auf dem Gebiete freier, evangelistischer Thätigkeit liegen dürfte“. Bevor Voget Anfang 1905 nach Deutschland zurückkehrt und seine Wiederaufnahme in die Landeskirche beantragt, heiratet er am 19. Dezember 1904 Emma Rebecka Iler (7.11.1872-8.9.1952) in Beautville/Oregon. Von den sechs Kindern folgten zwei Söhne ihrem Vater in den Pfarrdienst der reformierten Landeskirche.

Am 30. Juli 1905 wird Voget in Bunde ordiniert und mit der dortigen zweiten Pfarre betraut. Noch vor Ablauf des ersten Dienstjahres gibt es einen Konflikt mit Bunder Ältesten und Bürgern, die sich bei der Kirchenleitung über pfingstlerisch-freikirchliche Neigungen ihres Pfarrers beschweren. Zwar wird das zunächst beigelegt, aber auch später gibt es wieder Klagen, daß Voget sich keineswegs von den „Versammlungen des Gesundbetens, Zungenredens und Bekenntnisablegens“ fernhielte. Das Phänomen der Glossolalie erfaßte in Vogets Anwesenheit nicht nur einige Reiderländer Baptisten, sondern auch seine Ehefrau. Vogets Name ist mit einer Phase lebendigen Glaubens und der Erweckung im Reiderland verbunden, die von Bunde ausging. Seine Rolle wird nicht zu gering zu veranschlagen sein, da die zeitgenössische Literatur ihn als den ostfriesischen Repräsentanten der

Pfingstbewegung nennt. Dabei versuchte Voget mit großem persönlichen Engagement, Spaltungen und Irritationen innerhalb der Bewegung zu überwinden und sie zum Dienst innerhalb der Landeskirchen zu bewegen; eigenständigen Organisationen stand er ablehnend gegenüber. Krisen innerhalb der Bewegung, die durch zu großen Enthusiasmus – etwa 1907 bei der Glossolalie – bedingt waren, trat er bereits in frühen Jahren mit Bußfertigkeit entgegen. 1919 führte eine Besprechung führender Brüder, die Voget in Leer organisiert hatte, zu einer Konsolidierung der Bewegung.

Am 28. März 1909 rückt Voget nach Wahl auf die erste Pfarre in Bunde auf. Am 1. Mai 1920 scheidet er aus dem Dienst der reformierten Kirche aus und wird Gemeinschaftsleiter in Brieg in Schlesien, einer Hochburg der erwecklichen Bewegung. Die dortige Gemeinde brauchte nach großen Unruhen, die wohl auch durch einen enthusiastischen Libertinismus mitbedingt waren, eine neue Führung. In den nächsten vier Jahren gelingt es Voget, die Lage in Brieg und Schlesien zu befrieden. 1924 wird er in Weener wohnhaft, gewinnt aber keinen prägenden Einfluß auf die in Ostfriesland anfangs der 20er Jahre um sich greifende Erweckung. Vielmehr gehört er für die nächsten neun Jahre zu den führenden Köpfen der Pfingst- oder Gemeinschaftsbewegung im Deutschen Reich, die sich nach Vogets Einschätzung damals in einer kritischen Phase befand. Zeitgenössischem Urteil gilt er als der „geistig bedeutendste“ Führer der Pfingstbewegung. In der historischen Forschung wird diese Zeit auch als „Ära Voget“ (P. Fleisch) bezeichnet. Durch zahlreiche Konferenzen und die ausgedehnte Predigerreisetätigkeit sowie sein publizistisches Schaffen innerhalb der pfingstlerischen Presse gewinnt Voget in der Tat großen Einfluß neben Jonathan Paul, der bereits seit Anfang des Jahrhunderts führende Positionen innehatte.

Bei aller Kritik und Distanz zur volkskirchlichen Realität scheint es Vogets Bestreben gewesen zu sein, es mit den evangelischen Landeskirchen nicht zu einem endgültigen Bruch kommen zu lassen. Ende der 20er Jahre strebte Voget eine Vereinigung mit den Gnadauern an. Als er zu der kräftezehrenden Arbeit und den ermüdenden Richtungsstreitigkeiten eine Alternative sucht, zieht es ihn wieder zu den ostfriesischen Reformierten. Am 10. Januar 1929 stellt er den Wiederaufnahmeantrag, der nicht ohne Vorbehalt entgegengenommen wird. Voget selber lehnt die Wiederaufnahme unter der Bedingung, auf Betätigung innerhalb der Pfingstbewegung zu verzichten, im Mai 1929 rundweg ab. Erst nach Vorlage etlicher Artikel und Aufsätze Vogets gibt sich vor allem Landessuperintendent Walter Hollweg zufrieden, und Voget wird am 6. Oktober 1929 als Pastor in Stapelmoor eingeführt, wo sein gleichnamiger Großvater als Emeritus im Jahre 1885 gestorben war.

Bereits vor 1933 bekannte sich der konservativ und deutsch-national denkende Voget als Anhänger Hitlers, wurde jedoch direkt politisch nicht tätig, begrüßte aber zunächst wie viele andere Protestanten die „nationale Erhebung 1933“. In den Anfangsjahren des Dritten Reiches engagierte er sich verstärkt im Coetus reformierter Prediger Ostfrieslands, wo er zwischen den wenigen reformierten Deutschen Christen und den ostfriesischen Vertretern der Bekenntnisgemeinschaft um Heinrich Oltmann, einem Schwager Vogets, zu vermitteln suchte. Seit 1934 war Voget Mitglied des Landeskirchenvorstandes. Kirchenobrigkeitlich wurde er als Versöhner zwischen den Lagern eingesetzt und hat sich selber sicherlich auch so verstanden. Im Dezember 1934 nahm er als Vertreter der Kirchenregierung an den Beratungen zum „Uelsener Protokoll“ teil. Im Falle Gerhard Brunzemas, der bei seiner Amtseinführung durch einen DC-Mann 1935 in Emden einen Skandal herbeiführte, sollte er versöhnlich zwischen Brunzema und dem Emder Kirchenrat um Jan Remmers Weerda klären.

Wenn nicht alles täuscht, war Carl Octavius Voget eine der größten religiösen Begabungen, die die reformierte Landeskirche je in ihren Reihen hatte. Das freundliche Andenken an ihn

ist mit dem Tode der „Stillen im Lande“, die mit ihm die Reiderländer Erweckung anfangs des 20. Jahrhunderts erlebt hatten, verstummt.

Werke: Aus Bundes vergangenen Tagen. Zur Erinnerung an die 25jährige Jubelfeier des evang[elischen] Männer- und Jünglingsvereins zu Bunde (16. Januar 1910), dargereicht von den Pastoren C. O. Voget und A. H. Lötter, o.O.u.J. [Bunde 1910]; Die freie Kirche im freien Staat, in: Reformierte Kirchenzeitung 83, 1933, S. 247-249; Wesen und Gestalt der Kirche. Von dem Evangelium und den Bekenntnissen, in: ebd., S. 261 f. (ausführlicher dass. ebd. 84, 1934, S. 69-71, S. 77-80). – Unzählige Artikel und Aufsätze in den Zeitschriften der Pfingst- und Gemeinschaftsbewegung „Auf der Warte“, „Pfingstbotschaft“, „Lied des Lammes“ u.a., Mitherausgeber der „Heilszeugnisse“ ab 1929, Artikel auch in „Reformierte Kirchenzeitung“ und „Sonntagsblatt für evangelisch-reformierte Gemeinden“.

Nachlaß: Teile in Privatbesitz.

Quellen: Personalakte des Konsistoriums Aurich im Archiv der Ev.-reformierten Kirche, Leer, Kandidatenverzeichnis Nr. 183, Predigerverzeichnis Nr. 275 und Nr. 387.

Literatur: Paul F l e i s c h, Die moderne Gemeinschaftsbewegung in Deutschland, Band 2, T. 1: Die Zungenbewegung in Deutschland, Leipzig 1914; Heinrich O l t m a n n, Gedächtnis-Gottesdienst in der reformierten Kirche zu Stapelmoor anläßlich der Beerdigung des Pastors Carl Octavius Voget am 14. September 1936 (als Manuskript gedruckt), Leer o.J. [1936]; Heimatnachrichten Rheiderland vom 15.9.1936; (Nachrufe in:) Sonntagsblatt für evangelisch-reformierte Gemeinden 45, 1936, S. 382; Reformierte Kirchenzeitung 86, 1936, S. 310; L. H o u t r o u w, Verzeichnis der vom 1. Januar 1901 bis zum 31. Dezember 1940 verstorbenen reformierten Prediger Ostfrieslands nebst einigen biographischen Notizen (als Manuskript gedruckt), Norden 1951, S. 27 (Nr. 82); Paul F l e i s c h, Die Pfingstbewegung in Deutschland. Ihr Wesen und ihre Geschichte in fünfzig Jahren, Hannover 1957 (Neudruck u.d.T. Geschichte der Pfingstbewegung in Deutschland 1900-1950, Marburg 1983); Chr. H. K r u s t, 50 Jahre Deutsche Pfingstbewegung (Mülheimer Richtung) nach ihrem geschichtlichen Ablauf, Altdorf bei Nürnberg 1958 (bes. S. 211-217); Friedrich M i d d e n d o r f f, Der Kirchenkampf in einer reformierten Kirche. Geschichte des Kirchenkampfes während der nationalsozialistischen Zeit innerhalb der Evangelisch-reformierten Kirche in Nordwestdeutschland (damals: Evangelisch-reformierte Landeskirche der Provinz Hannover) (Arbeiten zur Geschichte des Kirchenkampfs, 8), Göttingen 1961; J. L. O l t m a n n, Heinrich Oltmann. Pastor in Loga 1921-1937, Stationen eines Lebens, Weener 1987 (bes. S. 60); Ippo O l t m a n n s, Aus dem Buch meines Lebens (Regionale Schulgeschichte, 3), Oldenburg 1990, S. 133-137; Sigrid L e k e b u s c h, Die Reformierten im Kirchenkampf. Das Ringen des Reformierten Bundes, des Coetus reformierter Prediger und der reformierten Landeskirche Hannover um den reformierten Weg in der Reichskirche (Schriftenreihe des Vereins für rheinische Kirchengeschichte, 113), Köln 1994; Hans-Georg U l r i c h s, Heinz Otten. Ein vergessenes Schicksal aus dem reformierten Kirchenkampf, Bovenden 1994; Ernst K o c h s und Diddo W i a r d a, Erbe und Auftrag. 450 Jahre Coetus der evangelisch-reformierten Prediger und Predigerinnen Ostfrieslands, Leer 1994; Hans-Georg U l r i c h s, „Ihrem reformierten Bekenntnis entsprechend wesentlich notwendig ...“ Vor 60 Jahren schrieb Karl Barth das Uelsener Protokoll, in: Reformierte Kirchenzeitung 136, 1995, S. 82-89; d e r s., Von Armut und Mystizismus der Landarbeiter und dem Egoismus der Bauern. Wie Pastor Carl Octavius Voget vor 100 Jahren Möhlenwarf beschrieb, in: Der Deichwart. Beil. zu Rheiderland vom 29.1.2001, S. 1 f.; Familiengeschichte Voget, o.O.u.J.

Hans-Georg Ulrichs